

## Fritz Meyer, Dresden, 1925 - 1943

Fritz Joachim Meyer wurde am 28. Mai 1925 in Dresden geboren. Er war der jüngere Sohn von Harry Herbert Meyer (geb. am 09. April 1891 in Bytom/Oberschlesien) und Johanne Meyer, geb. Schifter (geb. am 30. Dezember 1893 in Potschappel/Sachsen). Die Eltern von Johanne Meyer waren aus Rumänien nach Freital-Potschappel gezogen und eröffneten dort ihr erstes Geschäft. Fritz hatte einen älteren Bruder, Heinz Wolfgang Meyer (geb. am 29. Juni 1923 in Dresden). 1933, als Fritz acht Jahre alt war, lebten in Dresden laut amtlicher Volkszählung 4.675 Juden, was einem Bevölkerungsanteil von 0,7 % entspricht.

Familie Meyer lebte in der Georg-Nerlich-Straße 4 (früher Elisenstraße 4) in Dresden-Johannstadt. Der Vater Harry Meyer heiratete in eine Familie ein, die mehrere Spielwarengeschäfte in Dresden betrieb. Das größte war „Spielwaren-Meyer“ in der Wilsdruffer Straße 16, das Spielwaren, Schmuck und Lederwaren sowie Chanukka-Geschenke anbot. Harry Meyers Geschäft musste 1936 Insolvenz anmelden, da die NSDAP und ihre Sympathisanten mit Äußerungen wie „Kauft nicht beim Juden“ seinen Laden systematisch in den Ruin trieben. Der sächsische Gauleiter Martin Mutschmann war ein glühender Antisemit und wollte die jüdischen Dresdner aus dem Geschäftsleben drängen, je schneller desto besser.

Als vorzüglicher Violinist, der keine formale musikalische Ausbildung erhalten hatte, spielte Harry Meyer im 1924 gegründeten Jüdischen Jugendorchester, das er ab 1929 leitete. Er erteilte nach der Schließung von „Spielwaren-Meyer“ jüdischen Kindern Geigenunterricht. Seine Söhne Heinz und Fritz erhielten durch ihn und seine Frau, die eine sehr gute Pianistin war, den ersten Musikunterricht. Beide waren begeisterte Amateurmusiker, die abends zusammen musizierten, wenn sie keine Konzerte besuchten. Fritz lernte im Alter von sechs Jahren von seiner Mutter Johanne das Klavierspiel. Allerdings war es Johanne Meyer danach immer seltener möglich, selbst zu spielen, da Fritz das Instrument für sich beanspruchte. Fritz zeichnete sich durch eine außergewöhnliche Musikalität aus und trat bald mit seinem älteren Bruder Heinz öffentlich auf, dessen Geigenspiel er einfühlsam begleitete. Klavierunterricht bekam Fritz außerdem durch die Dresdner Musiker Margarete Ansel (1897 - 1984) und Arthur Chitz (geb. 1882), der im Ghetto von Riga 1944 ermordet wurde.

Familie Meyer war sehr bildungsbeflissen. Jeden Sonntag besuchte sie eine der vielen Museen und unterhielt sich über die dort ausgestellten Gemälde. Danach suchte Familie Meyer um 11.00 Uhr die katholische Hofkirche auf, um dort an der Messe teilzunehmen. Fritz und Heinz Meyer waren schon als Kinder mit geistlicher Musik (Messen von Schubert, Haydn und Mozart) vertraut. Die Musik wurde vom Orchester und Solisten des hiesigen Opernhauses dargeboten. Danach zog Harry Meyer die Uhren der Beleuchtungsanlage auf, damit die Schaufenster des Ladens abends auch erhellt waren. Dann gingen die Meyers nach Hause, um ihr Sonntagsessen einzunehmen.

Johanne Meyer war eine sehr kultivierte Frau der oberen Mittelschicht und legte bei ihren Kindern auf gute Manieren viel Wert. Außerdem auf ein ansprechendes Äußeres. Sie ließ Fritz und Heinz von ihrer Schneiderin immer Kleidung anfertigen, die dem modischen Schick der Zeit entsprach, aber auch eine individuelle Note hatte.

1936 durfte Fritz nicht mehr die Schule besuchen, da er jüdisch war. Seine schulischen Leistungen waren gut, allerdings lernte Fritz nur, was ihm Freude machte. In Mathematik tat er sich besonders hervor und löste die Aufgaben mit Leichtigkeit. Er rechnete alles im Kopf und schrieb nur das Ergebnis auf. Den Lösungsweg notierte er nicht, was ihm den Vorwurf der Schummelei einbrachte. Wenn man ihn mündlich nach dem Lösungsweg für eine Aufgabe fragte, gab ihm das die Möglichkeit, sein ausgezeichnetes abstraktes Denkvermögen unter Beweis zu stellen, was seine Lehrer unfreiwillig beeindruckte.

1938 müsste auch Fritz' Bar Mitzwa stattgefunden haben, wahrscheinlich in der Sempersynagoge, die in ihrem hundertjährigen Jubiläumsjahr von den Nationalsozialisten im November 1938 geschändet und zerstört wurde. Zu dieser Zeit lebten nur noch 1.800 Menschen, die sich zum israelitischen Glauben bekannten, in Dresden.

Am 09. November 1938 wurde sein Bruder Heinz im Alter von 15 Jahren festgenommen und ins KZ Buchenwald verschleppt. Harry Meyer hatte von einer befreundeten christlichen Familie einen Hinweis bekommen, dass er am 09. November sich besser nicht in seiner Wohnung aufhalten sollte. Heinz war dort allein mit Großmutter Meyer, die auch dort lebte. Harry Meyer stellte sich am nächsten Tag der Gestapo im Austausch für seinen Sohn Heinz, wurde dann aber, da er ein hochdekoriertes Soldat

im Ersten Weltkrieg war, entlassen. Nach sechs Wochen wurde Heinz wieder freigelassen. 1938/39 stellten Heinz und Fritz Meyer Visaanträge für die USA. Ihr Vater hatte Verwandte in den USA, die sich anboten, für die beiden Jungen zu bürgen. Leider vergeblich, denn das vom Kongress gebilligte Quotensystem wurde nie erfüllt.

Heinz ging mit Fritz nach Berlin (West), um dort sein Musikstudium beim Jüdischen Kulturbund weiterzuverfolgen. Eventuell hat Fritz die Jüdische Musikschule Hollaender besucht.

In Berlin erlebten sie auch Fliegeralarm. Rückblickend beschrieb Heinz Meyer den Berlinaufenthalt aber als sehr glückliche Zeit.

Dann mussten Fritz und Heinz auch den gelben Stern tragen. Die „Umsiedlungen“ begannen und Heinz und Fritz kehrten 1942 nach Dresden zurück. Sie wollten bei den Eltern sein, falls man die Familie gemeinsam in ein Ghetto einweisen würde.

In der Zwischenzeit waren die Eltern in die Güntzstraße 24, früher Eliasstraße, ins Henriettenstift gezogen, das 1940 offiziell zum „Judenhaus“ erklärt wurde. Das Henriettenstift war ein „Asylhaus für arme jüdische Familien“, das 1852 vom Bankier und Gemeindevorsteher Wilhelm Schie gegründet worden und nach dessen Frau benannt war. Später diente es als Altenheim und umfasste 16 Wohnungen. Zu dieser Zeit gab es in Dresden 30 bis 40 sogenannte „Judenhäuser“ für 1.200 jüdische Dresdner.

Am 20./21. Januar 1942 wurden die Eltern Harry und Johanne Meyer nach Riga/Lettland deportiert. Heinz und Fritz mussten immer wieder von einem Judenhaus ins andere ziehen. Die Häuser wurden von der Gestapo kontrolliert, die die beiden Jungen praktisch jeden Abend „besuchte“. Sie mussten regelmäßig Beschimpfungen und Schläge über sich ergehen lassen.

Eine frühere Hausangestellte besuchte Fritz und Heinz eines Tages, um den beiden eine Tüte Zucker mitzubringen, der rationiert und ein begehrtes Gut war. In Ermangelung einer Zuckerdose füllten sie den Zucker in ein Gefäß mit der Aufschrift „Salz“. Wenig später fand sich die Gestapo zu einem erneuten „Haussuchungspogrom“ ein, während dem Fritz unter Waffengewalt gezwungen wurde, den Inhalt des Salzbehälters zu essen.

Eines Abends kam erneut die Gestapo vorbei. Fritz saß gerade am Flügel und ließ sich durch deren Eintritt ins Zimmer nicht stören, was einen der Gestapo-Männer so wütend machte, dass er das Instrument auf den Balkon schieben und über das Geländer werfen ließ. Der Bechstein-Flügel wurde dadurch zerstört und sein Bruder Heinz erinnerte sich noch Jahrzehnte später an dieses schreckliche Geräusch.

Ein paar Tage später kam ein SS-Mann, dem Fritz immer vorspielen musste und erkundigte sich, wo der Flügel war. Wenig später bekam Fritz einen Steinway-Flügel zur Verfügung gestellt, damit die musikalische Unterhaltung für den SS-Mann beibehalten werden konnte. Die Gestapo-Männer legten auch nie mehr Hand an dieses Instrument an.

Fritz und Heinz blieben in der Güntzstraße 24 bis zum 23./24. November 1942 zurück. An diesen Tagen wurden sie im Judenlager Hellerberg in der Dr.-Todt-Straße (heute Radeburger Straße) mit rund 300 jüdischen Dresdnern interniert. Dort mussten sie als sogenannte „Rüstungsjuden“ im Goehle-Werk für die Zeiss IKON AG (Heidestraße 4/Großenhainer Straße) Zwangsarbeit verrichten, d.h. sie produzierten Brandschrapnelle und Bombenzünder für die Wehrmacht. In Hellerberg hatte Fritz kein Klavier zur Verfügung, aber er bekam ein Akkordeon, auf dem er spielte. In seiner Freizeit schrieb er sämtliches Notenmaterial für Klavier um, um es auf dem Akkordeon spielen zu können. Im Rigaer Ghetto arbeitete Johanne Meyer als Putzfrau für die SS-Offiziere. Johanne Meyer starb 1943 im Rigaer Ghetto an einem Herzinfarkt. Ihr Mann Harry wurde ins Ghetto von Kowno (Kaunas in Litauen) deportiert.

Am 02.03.1943 wurden Heinz und Fritz Meyer von Dresden nach Auschwitz deportiert. Die beiden mussten mit ihrem Gepäck einen Viehwaggon besteigen, in dem zwei Eimer standen. Ein Eimer mit Trinkwasser und ein leerer, um darin die Notdurft zu verrichten. Nach einem Tag erreichten sie Auschwitz-Birkenau. Im selben Waggon war wahrscheinlich der Chemnitzer Justin Sonder (geb. am 18. Oktober 1925). Der Waggon wurde an einen Zug angehängt, der von Paderborn/Bielefeld über Erfurt gekommen war und in dem insgesamt 1.500 Personen auf „Transport nach dem Osten“ gingen. Als der Zug hielt, sah Heinz Meyer durch eine Luke das Schild im Bahnhof mit der Aufschrift „Auschwitz“, aber er wusste damals noch nicht, was das bedeutete.

Kurze Zeit später begriffen Heinz und Fritz Meyer, in was für einem Ort sie angekommen waren. Es war in dieser Nacht sehr kalt und die Rampe in Auschwitz-Birkenau war schneebedeckt. Männer in gestreiften Anzügen prügeln sie aus dem Waggon. Auf der Rampe standen SS-Männer mit wütend bellenden Schäferhunden. Es wurden zwei Reihen gebildet und ein SS-Mann teilte die Angekommenen in zwei Gruppen auf. Die Gruppe auf der rechten Seite, in die sich Heinz und Fritz Meyer einfügten, wurde mit LKWs ins ca. 6 km entfernte Auschwitz III Monowitz gefahren. So verfuhr man mit „arbeitsfähigen“ Häftlingen. Die, die nicht als „arbeitsfähig“ angesehen wurden, hat man kurze Zeit später in Birkenau vergast. Die arbeitsfähigen Häftlinge mussten in Monowitz mindestens 12 Stunden Zwangsarbeit für die IG Farben leisten. Sie lebten von 500 Kalorien pro Tag bei Schwerstarbeit und mehr als mangelhafter Hygiene. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Monowitz betrug drei Monate. In diesen drei Monaten verlor der Häftling durchschnittlich ein Drittel seines Körpergewichts und war danach in der Regel nicht mehr arbeitsfähig und wurde vergast.

In Auschwitz III Monowitz angekommen, wurden die Häftlinge in die Baracken getrieben. Sie mussten sich ausziehen, dann wurden sie komplett rasiert und von Kopf bis Fuß mit Säure besprüht. Dann trieb man sie nackt in die Kälte zu einem Duschaum. Nach der Dusche ging es zurück durch den Schnee in die Baracke, wo die Häftlinge ein Bündel mit Häftlingskleidung zugeworfen bekamen, die selten passte. Dann wurden die Häftlinge registriert. Dann gab es ein „Frühstück“ aus Ersatzkaffee und Sägemehlbrot.

Danach mussten sich die Insassen zum Appell in der eisigen Kälte aufstellen. Nach Stunden durften sie kurz in ihre Baracke zurück, dann mussten sie erneut antreten und sich in alphabetischer Reihenfolge aufstellen. Sie mussten den linken Ärmel hochkrempeln und ihnen wurde die Häftlingsnummer mit einer Metallfeder von Hand eintätowiert, die der betreffende Häftling immer wieder in eine dunkle Flüssigkeit eintauchte. Fritz Meyer erhielt die 104993, sein hinter ihm stehender Bruder Heinz 104994. Dann ging es in die Baracke zurück.

Nach ein paar Tagen erkrankte Fritz an der Ruhr und konnte nicht arbeiten. Er kam in Auschwitz III Monowitz in den dortigen Krankenbau. Medikamente gab es dort für jüdische Häftlinge nicht und es fanden regelmäßig Selektionen statt. Es bestand der Verdacht auf

Typhus. Am 29. März 1943 wurde Fritz ins Stammlager Auschwitz I zum Röntgen gebracht. Die Diagnose lautete Lungenentzündung. Fritz starb am 29. März 1943 in Block 28 in Auschwitz I.

Der Vater Harry Meyer wurde am 29. Juli 1944 nach Dachau verlegt, wo er am 15. Dezember 1944 starb.

Der Bruder Heinz Meyer überlebte Auschwitz und noch weitere Konzentrationslager, darunter auch Sachsenhausen und Buchenwald. Am 03. April 1945 gelang ihm endlich die Flucht. Er gelangte über Paris 1948 in die USA, wo Cousins seines Vaters lebten. In den USA wurde er als Henry Meyer zweiter Violinist des LaSalle Quartet sowie Professor für Violine und Kammermusik am College-Conservatory of Music, University of Cincinnati, USA.

Quellen:

[www.johannstadtarchiv.de](http://www.johannstadtarchiv.de)

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden

Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden

[www.stolpersteine-dresden.de](http://www.stolpersteine-dresden.de)

Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau

Lebensgeschichtliches Interview mit Henry W. Meyer

<https://www.youtube.com/watch?v=oHNRxQUmdT8>

<http://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/c-d/161-dresden-sachsen>

Text und Recherche: Susanne Reber, März 2018